Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 34.

Sonnabend, den 23ten August 1800.

Dyherrnfurth.

Dyherrnfurth war bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ein bloßes Dorf und hieß Prsig. Erst um 1650 machte es der Besitzer davon, der Schlesische Ober-Amts-Kanzler Georg Abr. Freyherr von Dyherrn, zu einem ofnen Städtchen und gab ihm den Namen von seiner alten edlen Familie.*) — Um 1666 kam ein Buchdrucker, von Geburth ein Böhme, mit einer Druckerey aus Holland nach Schlesien und erhielt von gedachtem Kanzler die Erlaubniß, sich damit in Dyherrnfurth ansetzen zu können. Allein diese Anstalt erzeugte viel Uebels. Da sie ohne Aufsicht und Censur war, so diente sie der katholischen und protestantischeu Parthey zu wechselseitigen Streit- und Schmähschriften, wodurch die Erbitterung auf beyden Seiten

*) Die Chroniken schreiben diesen Namen Diehr, auch Dyhren. Gewöhnlich wird er abgeleitet von die Herren, wie man jene Familie vorzugsweise genannt haben soll.

Seiten immer mehr vergrößert wurde.*) Uebrigens erreichte der Kanzler seine Absicht, viele Fremde anzulocken, sehr wenig.**) In der Folge kam der Ort an die alte Familie von Glaubitz.

So viel von den Alterthümern dieses Städtchens, das durch seinen jetzigen erlauchten Besitzer ein neues Leben bekommen hat. Ich sage nichts von der Zahl und Industrie der Einwohner, von der dort blühenden jüdischen Buchdruckerey — das alles gehört in die eigentliche Statistik. Uns interessirt hier am meisten die herrliche Aussteuer, womit die Natur diese Gegend versehen hat, der Kunst und Geschmack auf eine feine Weise nachhalfen.

An dem gräflichen Schlosse, welches durch seinen einfachen und edeln Styl, durch die meisterhaften Portale von dem schönen grauen Prieborner Marmor, und durch die ganze Lage an der Oder, eine herrliche Wirkung macht, liegt ein großer englischer Garten, der sich vornehmlich dadurch vor so manchen ähnlichen Anlagen auszeichnet, daß er da Wirklichkeit und Leben giebt, wo andre es nur andeuten.***) Man findet

---

*) Was für Bücher und Flugschriften aus dieser Buchdruckerey hervorgegangen sind, verdiente noch eine besondre Untersuchung. Oder hat man schon eine angestellt, und wo?

**) Noch erzählen die Silesiographen, daß eben dieser Freyherr den Stein, auf welchem die H. Hedwig bey ihren Wallfahrten von Liegnitz nach Trebnitz ausgeruht haben und auf dem eine Spur von ihrem Fusse sichtbar seyn soll, in einem Kästchen eingelegt in der Kapelle aufbewahrt habe.

***) Ich folge hier zum Theil der Beschreibung des Herrn Mag. Weiß in dessen Wanderungen in Schlesien. 1. Th. S. 145 f. womit Hrn. Benkowitzens Brief über Dyrenfurth im Berlinschen Archiv der Zeit, 1798. Erster Band S. 337 f. zu vergleichen ist.

findet einen wirklichen Rebenhügel mit einem Hause, wo Wein geschenket wird; eine gothische Kapelle, von einem wirklichen Menschen einsiedlerisch bewohnt und von niedlichen Blumenbeeten umgeben; eine Mühle an einem Bache in welcher wirklich gemahlen wird. Gebüsche kränzen den Teich, und dichtverwachsene Inseln spiegeln sich in seiner Fläche grade so, wie man es in der schönern Natur wirklich findet. Auser einigen sehr vortheilhaft benutzten Aussichten ist einer der anziehendsten Plätze eine dunkle von Eisenstein und Moos erbaute Grotte, aus deren Eingängen man den Begräbnißplatz der hiesigen Judengemeinde zwischen hängenden Weiden auf der einen Seite, und ein einfaches Denkmal der Unsterblichkeit *) auf der andern erblickt. Wer ehrt nicht den Sinnvollen toleranten Gedanken in dieser Zusammenstellung! — Eine andre seltne Anlage ist ein kleiner unterirdischer Wasserfall, einem sehr geschmackvollen Badezimmer gegenüber, welcher durch eine mit einem Pfropfe verschlossene Röhre aus einem Teiche stürzt und das dumpfe Geräusch eines fernen Donners sehr täuschend nachahmt.

Ein vor Kurzem aufgestelltes Denkmahl erregt in der Seele des Betrachters inniges Bedauern, wehmüthige Theilnahme.

 Des

*) Eine Urne steht auf einem Fußgestelle von Eisenstein, von ihr entwinden sich zwey Genien in Schlangengestalt und halten vereint einen schwebenden Lorbeerkranz. — Mit welchem Patriotismus übrigens alles Inländische benutzt ist! Auch dieser Eisenstein wird unweit Dyherrnfurth bey Belkau gegraben; und so groß auch, sagt Hr. Weiß, die Menge der fremden Holzarten ist, (auf 300) so wenig haben sie doch die vaterländischen Gewächse verdrängen dürfen.

Des Todes Arm zerdrückt mit gleicher Macht
Der Schönheit holde Blume, wo sie blühet,
Ob sie der Hoheit Purpurglanz umglühet,
Ob sie versteckt aus düstrer Hütte lacht;

Sein wird, wer hier am weisesten gedacht,
So wie der Thor, der den Gedanken fliehet;
Den Dürftigen, der um sein Brod sich mühet,
Wie Plutus Günstling — decket Eine Nacht.

Auch Sie, die Edle, mußt' in Staub zerfallen,
Das Musterbild der schönsten Harmonie,
Um die nach Jahren noch die Klagen hallen,

Die gute Tochter — Gattin — Mutter — Sie!
Sie war dir doch mit ihren Reizen allen
O Tod! gewiß: — was nahmst du sie so früh?
Fn.

Fortgesetzter Nachtrag
zu den Schlesischen Sprüchwörtern 2c.

18. Ein Kerl wie Schützen-Melcher.

Die Chronik Schlesiens nennt mehrere ungeheure Bösewichter, einen Hans Liehmann, Schramhans, Wampe George u. m. Derjenige, von welchem die angeführte Redensart herkam, war keiner der geringsten. Er hieß eigentlich Melchior Hedloff und war ein Wildschütz. Ueber 180 Mordthaten hatte er mit eigner Hand verübt und noch dazu ruhig und kaltblütig ein Register darüber gehalten. Seine Strafe war gräßlich. Im Jahr 1653 ward er zu Oels hingerichtet, nehmlich, nachdem ihm Brust und Arme mit glühenden Zangen gerissen und die Glieder an beyden Händen ebenfalls mit glühenden Zangen abgezwickt wor-

worden, zur Stadt hinausgeschleift, an Armen und Schenkeln aufs längste gerädert, lebendig geviertheilt, und die Viertel an Galgen auf den Straßen ausgehängt.

19. Man darf den Teufel nicht erst zu Gaste bitten, wie jener Edelmann.

Dieses Sprüchwort kann vielleicht eben so allgemein seyn, wie ein andres bekanntes: Man muß den Teufel nicht an die Wand mahlen. Indessen findet sich unter den vielen Mährchen in den Schlesischen Chroniken auch eines, welches zu diesem Sprüchwort besondre Gelegenheit kann gegeben haben. „Anno „1532, sagt eine solche Chronik, invitirte im „Schweidnitzischen ein Edelmann im Zorn den Satan „zur Mahlzeit, weil seine eingeladene Gäste aussen „blieben. Der eingeladene böse Gast fand sich als„bald ein zu Pferde mit Jauchzen, wiewohl zur Zeit, „da der Edelmann in die Kirche gangen war. Die „im Hofe zurückgelassene Diener erschracken heftig „über der Ankunft dieses grausamen Gastes, liefen „alle davon und vergassen eines kleinen Kindes, an „welches sich der Erzbösewicht machte, welches aber „ein Diener, nachdem er sich Gott befohlen, und ins „Haus wagte, dem Satan aus den Händen riß.“ Ich füge diesem abergläubischen Mährchen ein ähnliches bey. „Anno 1645 trunken zu Bernstadt drey „Soldaten bey einem Leinweber des Teufels Gesund„heit, worauf der böse Geist alsbald zum Fenster hin„ein kam und den Anfänger mit den Füssen haltende „etlichemahl mit dem Kopf wider den Ofen warf, „wie dieser aber Jesus rief, verließ ihn der Satan

„und

„und fuhr durchs Dach, riß auch einen Theil des „Schindeldachs hinweg.“

20. Einer schönen Heerd' ein schöner Hirt
Am Rath zu Breslau gefunden wird.

Ein alter Spruch, zur Ehre des Breslauischen Raths, so wie der Breslauischen Bürgerschaft. — Er gehört mit unter die historisch-geographischen Denk-Verse, die aus der Mode gekommen sind, ein so gutes Mittel sie auch waren, gewisse Denkwürdigkeiten dem gemeinen Manne so wie Kindern leicht mitzutheilen und fest einzuprägen. Fn.

Die verschiedenen Rechte.

Bey einem Advokaten-Schmause
Sprach man vom Kriminal-
Von dem Civil- von dem Feudal-
Von dem Canonischen und all den andern Rechten,
Die jeder bestens zu verfechten
Bemühet war. Ey, sprach zuletzt Sophie,
Sophie die schöne Frau von Hause —
Das Schlittenrecht vergessen Sie! †

Fortgesetztes Allerley.

Oft mildern wir die Bedeutung eines Worts durch ein angehängtes s in der mehrfachen Zahl, oder machen sie gar verächtlicher. So ist die Herrens, die Mädchens, die Jungens etwas ganz anders, als die Herren, die Mädchen, die Jungen. Auch die Kerls ist verschieden von: die Kerln oder Kerle; besonders ist diese Eigenheit in der Schlesischen Mundart zu finden.

Es giebt eine Menge Manieren, die man so leicht für Bescheidenheit nimmt, ob sie gleich Himmelweit davon entfernt sind: eine davon ist das Kleinthun, eine andre das Dünnethun, das Gegenstück vom Dickethun.

Wer sich nicht auf Mienen versteht, ist immer grausamer oder gröber, als andre Leute. — Wer sich zu gut darauf versteht, kann man weiter sagen, ist übler dran, als andre Leute.

Anpassungen. (Accommodationen.)

Aus Horazens Briefen I. 16.*)

Ob feuriger dein Volk dich liebe, oder du
Dein Volk, das wolle Zeus zu unserm Heil
Und deinem ewig unentschieden lassen!

Aus Klaudian. Vom Konsulat des Stiliko 3.

Welcher in Monarchien nur immer redet von Knechtschaft,
Ist ein Thor. Denn sage, wo giebt es süßere Freyheit,
Als ein treflicher König gewährt?

Aus dem Arabischen des Hafez.

Ein König, mitten in des Volkes Liebe,
Gleicht einem Edelstein in Gold gefaßt,
Nicht einem Diamant, der hart und Farbenlos
Nur glänzet, nein dem milderen Sapphir,

Der

---

*) Vielleicht ist nie einem Fürsten etwas Schöneres und Feineres gesagt worden, als hier dem August. S. Wielands Anmerkungen, Th. 1. S. 256.

Der unsern Augen wohlthut, leicht sich fügt
In schöne Formen, minder funkelt als
Gefällt, der holde Stein von Hofnungs-Farbe.

Aus Schillers Piccolomini.

Erster Aufzug, Erster Auftritt, S. 79.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen!

Isolani.

Desto besser.
Erwartet' ich doch schon, von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken:
Und siehe da, der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

Was sich der große Haufe unter Gelehrt, Studieren, Schriftstellerey u. dgl. denkt.

Als Gelehrte denkt sich der größere Haufe gemeiniglich nur die Prediger und ein klein wenig den Schulmann. Vom Prediger allein, wenn er am Tische sitzt und liest oder schreibt, heißt es: er studiert, er hat eine Studierstube; allen andern kommt das Studieren nicht zu. Vom Juristen sagt man blos: er schreibt, und er hat eine Schreibstube.

Vor einiger Zeit waren Wachspuppen hier und darunter Voltaire. Ein Zuschauer fragte: wer ist der Voltaire? Er war ein Philosoph, antwortete eine junge Stimme. Philosoph? schrie der Frager, und einen solchen Kerl zeigt man vor Geld? ein Philosoph ist ein Hund, denn er glaubt an keinen Gott. (So nannten auch die gemeinen Leute in Hannover

den

den berühmten Leibnitz den Glebenix — Glaubenichts.)

Gelehrt seyn, heißt im gemeinen Leben nur so viel, als dicke große Bücher lesen *) und viele Historien wissen. Häufig hört man die Redensart: auf etwas gelehrt seyn, z. B. er ist aufs Predigen gelehrt.

Die Bücher halten sie in der Regel alle — ein Predigt- oder Gebethbuch ausgenommen — für sehr alt, aus vorigen Zeiten, welchen? bestimmen sie nicht. Daher glauben sie, Bücher schreiben sey eigentlich, alte Bücher neu drucken lassen. (Oft ists freylich dasselbe.) So sagte einer: die Poesie sey sündlich, denn sie sey doch nur aus heidnischen Büchern abgeschrieben.

Ueber die Entstehung des Kalenders und der Zeitungen haben sie ganz eigne Vermuthungen. Einige denken sich, der Kalender sey etwas, was der König so wie eine geheime Offenbarung unter Siegel und Aufsicht halte, und alljährlich mittheile. Andre glauben, der Kalender hänge blos von des Königs Willen ab, und betrachten ihn wie ein Edict. In der Regel haben sie alle die Redensart: der Kalender schreibt, spricht, sagt. Unter dem Zeitungsschreiber denken sie sich einen alten Mann, der den ganzen Tag am Schreibtische sitzt, und zu dem die Menschen hinkommen, wenn sie etwas in die Zeitungen hinein haben wollen. Aus fremden Ländern kom-

*) Eines verstorbenen Gelehrten Frau in H. nahm ihrem Manne alle kleine Bücher, worinn sie ihn lesen fand, zornig weg und brachte ihm Folianten. Schäme dich doch, sagte sie zu ihm, ein Gelehrter wird so kleine Büchelchen lesen!

kommen eben so Kuriers und Laufer zu ihm, und lassen einschreiben, was vorgegangen ist.

Der Verfasser eines Buchs, glauben die meisten, sey auch der, welcher damit handelt. Daher wollen sie es lieber von ihm, als vom Buchhändler kaufen, theils weil sie glauben, es wohlfeiler zu bekommen, theils um ihm den Vortheil zu gönnen.

Nicht wenige von denen, die schon durch Bestellungen in Leihbibliotheken etwas besser mit der Literatur bekannt geworden sind, denken sich, die Bücher werden so bestellt wie die Schuhe. (Auch das ist manchmahl der Fall.) Daher bestellen sie wieder z. B. Meine Mamsell will einen Roman mit Geistern! einen hübschen Ritter-Roman! einen Roman mit dem heimlichen Dinge! — Ich habe einmahl einen adlichen Roman bestellen hören.

Als jemand einem Bedienten einen vorübergehenden Mann zeigte, mit dem Zusatze, das sey der Verfasser des Buchs, welches er (der Bediente) eben in Händen hatte, sagte dieser bestimmt: Der hätte das Buch gemacht? Den kenne ich ja schon lange, der kanns nicht seyn, der ist ja von hier. — Viele glauben nemlich, die Bücher werden alle auswärts gemacht, besonders in Leipzig, auch wohl manche in Berlin.

Von unserm G. sagte einer: das sey der Mann, der die Bücher für den König mache. (Er hatte irgendwo gehört, daß G. seine Uebersetzung des Cicero auf des Königs Wunsch gemacht hatte.)

Manche glauben, es gebe ein Avancement im Bücherschreiben, so daß keiner ein gelehrtes Buch schreiben dürfe, der nicht vorher ein ordinaires (wie sie es nennen)

nennen) geschrieben habe. Unter ordinairen Büchern verstehen sie Erzählungen, Romane und dergleichen.

Fn.

Ueber Turniere und Ritterspiele.

(Fortsetzung.)

Nach allen diesen Vorbereitungen ward dann der Turnier=Abend d. h. der Tag vor dem Turnier angekündigt. Meine Herren Ritter, rufte der Herold aus, morgen werden Sie den Turnier=Abend haben, wo man Tapferkeit mit Stahl und Eisen käufen und verkaufen wird! An diesen Tagen wurden anfänglich blos von den Knappen, in der Folge auch mitunter von den Rittern, allerley Versuche*) in kleinen Kämpfen und Gefechten gemacht, und die Knappen, welche nach dem Turnier zu Rittern geschlagen werden sollten, angemeldet und vorbereitet.

Am Morgen des Turniertages giengen die Herolde früh durch die Straßen und ermunterten Ritter und Knappen, sich zu rüsten. Gegen elf Uhr versammelten sich die geringern Ritter vor den Häusern ihrer Barone oder Pannerherrn, die dann nebst ihrem Gefolge mit Fahnen und Standarten vor das Haus ihres Turnierhauptes zogen. Gegen ein Uhr waren beyde Turnierhäupter mit ihren Baronen, Rittern und deren Gefolge, vollständig gerüstet und mit geschlossenem Visier, vor den Schranken. Der Schall der

---

*) Sie hiessen auch das Gesteche (escrémies) und hatten ebenfalls ihre Preise. Doch wurden von den Herolden nur geringe Ausrufungen gehört, z. B. den Damen Liebe! den Pferden Tod!

der Trompeten verkündigte ihre Ankunft. Manche trugen noch Verehrungen von ihren Damen, Gürtel, Armbänder, Manschetten, Spangen u. d. an einem Theil ihrer Rüstung befestigt, die, wenn sie während des Kampfs zerhauen und verlohren wurden, die Damen sogleich durch andre ersetzten.

Wenn sich die Streiter auf beyden Seiten in drey Schwadronen getheilt hatten, wurde das Seil auf den Ruf eines Herolds von 4 dazu bestellten Männern abgehauen, und die ersten Linien sprengten gegen einander. In den ältesten Zeiten waren die Waffen unbeschlagene Kolben und stumpfe Schwerdter, in der Folge aber Lanzen, Streit-Aexte, Schwerdter und Dolche. Oft blieb der Kampf Stundenlang unentschieden, und wenn keine Parthey die andre über den Haufen werfen konnte, so ließen die Richter Frieden gebiethen. Am Abend versammelten sich alle Partheyen samt den Damen im Tanzsaal, um dem Tapfersten den Dank zu ertheilen, der in einem Diamant, Rubin oder andern Kleinod bestand. Der Damen-Ritter, Waffenkönig und dessen Gehülfen und Herolde wählten eine der schönsten und edelsten Frauen und zwey edle Jungfrauen; diese giengen mit dem verschleyerten Kleinod in feierlichem Aufzuge dreymahl im Saal herum und blieben endlich vor den Glücklichen stehen, die nach dem Urtheil der Turnier-Richter die Preise erhalten sollten. Diese Vertheilung geschah mit aller möglichen Gerechtigkeit, je nachdem einer sich hervorgethan, die meisten Lanzen zerbrochen, oder die schönsten Streiche geführt, oder sich am längsten auf dem Pferde erhalten, oder am längsten das Visir ungelüftet gelassen hatte.

Stimm-

Stimmten die Richter nicht ganz wie die Damen, so vertheilten diese noch für sich besondere Dänke. Nicht selten ereigneten sich von Seiten der Ritter rühmliche Wettstreite der Uneigennützigkeit und Freundschaft, indem einer dem andern den Ruhm und Dank zuschob. Der Kuß, welchen der Ritter der holden Vertheilerin zu geben das Recht hatte, war das höchste Ziel seines Triumphs. — In den ältesten Zeiten dauerte ein Turnier mit dem Beschauungs- und Ritterschlags-Tage nicht mehr, als drey Tage, nachher ganze Wochen.

Diese Turniere bestanden in eigentlichen Kämpfen mehrerer gegen einander, *) die jedoch nach den Gesetzen des Turniers nie feindlich und blutig ausfallen durften, so daß das höchste Unglück eine Erschellung der Knochen und ein Fall vom Pferde war. Erst später wurden sie so ernsthaft, daß der Platz oft wie ein Schlachtfeld aussah: in einem bey Cölln (im Jahr 1240) blieben 80 Personen. — Auf die Turniere folgte gewöhnlich eine Art von Zweykämpfen mit stumpfen Lanzen, sogenannte Nachturniere, die mit der Zeit weit beliebter wurden, als die Turniere selbst, besonders seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts. Eine

*) Das in Breslau 1554 gehaltene Turnier wird so beschrieben: Erstlich ritten 2 und 2 dreymahl mit den Spiessen zusammen. Nach dem dritten Ritt that jeder 3 Schläge mit dem Schwerdt. Endlich ritten 7 und 7 alle in einem Haufen und kämpften mit einander. — Die Hauptsache war nehmlich, die Gegenparthey durch geschickte Wendungen der Pferde und guten Anlauf zurückzudrängen oder gar vom Platze zu treiben — brav Lanzen (oft an 40) an seinem Gegner zu brechen — ihn aus dem Sattel zu heben — seinen Federbusch rc. abzuhauen — sein Schwerdt oder seine Lanzen aus den Händen zu schlagen u. s. f.

Eine eigne Art von Turnier waren die Joustes und Pas d'Armes, wenn ein oder mehrere Ritter sich ausbothen, mit jedem zu kämpfen, der Lust und Muth habe. Solche Ritter (Chevaliers tenants) hielten oft an engen und besuchten Wegen und forderten jeden Vorüberziehenden heraus. — Von den irrenden Rittern zu sprechen, ist hier der Ort nicht.

Theils das viele Blutvergiessen bey manchen Turnieren, theils auch die großen Unkosten dabey, brachten diese Anstalten in Mißkredit. Päbstliche und Königliche Verbothe kamen dagegen zum Vorschein. Die bey einem Turnier vorgefallene Verwundung und der darauf erfolgte Tod Heinrichs des Zweyten 1559 machte sie in Frankreich ganz verhaßt. Als sie im siebzehnten Jahrhunderte wieder erneuert wurden, waren sie mehr prachtvolle und ergötzende Schauspiele, als ernstliche Kämpfe, wobey die Mitspielenden blos ihre Schönheit, ihre Leichtigkeit in Bewegungen, ihren Geschmack und Reichthum zeigen konnten. Man erfand für diese Spiele den Namen Carousels und mischte nach dem Geschmacke der Zeit allegorische Personen und kleine Schauspiele mitunter.*) — Ein solches Caroussel ward unter andern bey der Huldigung des Königs Matthias II. im Jahr 1611 den 10. Octbr. in Breslau auf dem Schweidnitzer Anger gehalten: es war, wie gewöhnlich, mit einem Ringelrennen und Spießbrechen nach der Quintan verbunden. Vierzig Personen rannten; der König selbst machte das Spiel einige Zeit mit. Der Markgraf von Brandenburg setzte die Preise auf und vertheilte sie selbst. Fn.

*) S. Recherches sur les Carousels anciens et modernes. 1784. 12.

Die

Die letztre Charade: Breslau. (1) Saul, 2) Esra, 3) Esau, 4) Basel, 5) Bär und Auer, 6) Sau, 7) Rabe, 8) Bars, 9) Laus, 10) Blau, 11) Lau, 12) Blase, 13) Laub, 14) Laube, 15) Raub, 16) Saule, 17) Bause in Leipzig, 18) Base, 19) Sela, 20) Aber, 21) Salbe. Auserdem noch Albe, Braus, Bauer, Auser, Rase, Lear, Raus, Blaser, Bau u. m.)

Charaden.

1.

Der Heerden Nahrung bin ich umgekehrt,
Und grade fort ein Menschen-Haus, für den,
Der mich bewohnt, unsichtbar. Nehmet mir
Den Kopf, so werd ich, was ihr niemals seyn sollt.
Und wohlgemerkt, ich bin nur Eine Sylbe.

2.

Nimm meinen zwey Sylben das Haupt; so bleibt ein jämmerliches Wesen übrig, das mit Augen, Ohren und Mund nicht siehet, hört und schmeckt. Nimm auch den zweyten Buchstaben, so bleibt ein herrliches Gewächs, das einigen Thieren Nahrung, den Menschen Wärme und Wohnung gewährt. Nimm noch den dritten und zugleich den letzten, so bleibt ein Sylbchen nur, um das sich aber bey allen Menschen alles dreht, die ganze Philosophie und Politik. Ganz bin ich eine Anstalt für Reinlichkeit und Schmuck.

Anzeige

wegen einiger eingesandten Beyträge.

Indem wir den Einsendern verschiedener Beyträge für ihre thätige Theilnahme sowohl als ihre bezeigte Zufriedenheit den verbindlichsten Dank sagen, müssen wir uns zugleich über einige andre eingesandte Stücke, die noch nicht aufgenommen sind, erklä-

erklären. Das Zechlied nebst dem lateinischen Text enthält manches für den Schwachen sehr Anstössige, insbesondere die 8 bis 12te Strophe. Der Besorger einer solchen Wochenschrift hat zu vielerley Rücksichten zu nehmen, und muß oft die niedlichsten Sachen zurückgeben, weil sie den oder jenen ärgern könnten. Uebrigens würden die Leser gewiß auch wünschen, daß das deutsche Sylbenmaas, wie bey Bürgers „Ich will einst bey Ja und Nein" dem lateinischen genau entspräche. — Denkmal für Minchen L. ist theils zu speciel, theils, fürchten wir, nicht verständlich genug. Alles übrige von diesem Achtungswerthen Verfasser wird gewiß eingerückt werden. — An die neue Krone im Schauspielhause zu B. hat gewiß recht nette Stellen, aber auch so mancherley Anspielungen, daß wir, als Freunde des Friedens, es unmöglich aufnehmen können; zumahl da wir seit dem 14ten Stücke alles, was das hiesige Theater betrift, durchaus von unserm Plane ausgeschlossen haben. — C. Sch. und Gr. ein Dialog, so wie der Fuchs, der Esel und das Maulthier, eine Fabel, gehöret ebenfalls nicht für unsere friedliche Wochenschrift. — Was ist ein Redner? beantwortet von B. ist nicht ohne Geist geschrieben, scheint aber specielle Beziehungen zu haben. — Zum Andenken einer erwürgten wilden Katze, enthält anstössige Parodien, und möchte zu allerley Mißdeutungen Stoff geben. Alle diese genannten Stücke können also in diesem Blatte keine Aufnahme finden, und, im Fall die Verfasser es wünschen, wieder zurück folgen. Andre hier nicht genannte Beyträge, die bis jetzt eingelaufen sind, werden nach und nach gewiß erscheinen.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eremitage im Park bei Dÿherrnfurth

